

Zur Neuorientierung der Sozialwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Mensch und Technik

Von

O t t o K ü h n e - B e r l i n

Inhaltsverzeichnis: 1. Von Wesen und Aufgabe der Sozialwissenschaft als „Lebenskunst“-Lehre S. 1 — 2. Ihre Abgrenzung gegenüber den Natur- und Geisteswissenschaften S. 5 — 3. Vom Charakter alles Sozialen und der „Kunst“, das sozial „Richtige“ zu treffen S. 9 — 4. Über das soziale Verhältnis von Innenwelt und Außenwelt und den Sinn alles Strebens nach sozialer „Sicherheit“ S. 12 — 5. Über die Sozial- und „Sicherheits“-Funktion der Technik: a) Beschaffung des Lebensnotwendigen und Überflüssigen S. 19 — b) Technischer Fortschritt und soziale Sicherheit bzw. „Freiheit“ in Abhängigkeit von den jeweiligen Lebensidealen und sozialen Lebenseinstellungen S. 25 — c) Überwindung der Autokratie und Dämonie der Technik durch „richtige“ soziale Lebenskunst S. 32

I.

Wenn man „Wissenschaft“ und „Kunstlehre“ einander gegenüberstellt, denkt man meist an folgenden Gegensatz: Alle Wissenschaft versucht die Vorgänge der das Ich umgebenden Welt zu erklären auf Grund eines **e i n h e i t l i c h** geordneten Wissens um das, was wirklich ist. Dieses wirkliche Sein ist für die meisten Wissenschaften nur durch — sei es unmittelbare oder mittelbare — Erfahrung zu erkennen. Die eigentliche Aufgabe aller Wirklichkeitserkenntnis für solche Erfahrungswissenschaften besteht dann offenbar darin, das jeweilige Erfahrungsmaterial einerseits und die fraglichen logischen Ordnungs- und Verknüpfungsformen unseres Verstandes andererseits zu einer verstehenden Einheit eines zusammengehörigen Ganzen richtig zu verbinden. Dabei geht man immer wieder von dem bekannten, durch die neueren Forschungsergebnisse (vgl. meine „Lebenskunst und Lebensgemeinschaft“¹, in extenso) aber immer mehr als brüchig, weil unvollkommen erwiesenen Grundaxiom aus: Gleiches (Identisches) werde im-

¹ Erschienen 1954 im Verlage Duncker & Humblot, Berlin.